



28.05.2023

Harald Kluge

„Was wir im Sinn haben.“

zum Anhören: [YouTube](#)

In der Heiligen Schrift heißt es dazu: »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, worauf kein Mensch jemals gekommen ist – all das hält Gott für die bereit, die ihn lieben.« Uns aber hat Gott dieses Geheimnis durch den Heiligen Geist enthüllt. Denn der Heilige Geist erforscht alles, selbst die unergründlichen Geheimnisse Gottes. Welcher Mensch weiß denn, was in einem anderen Menschen vorgeht? Das weiß nur sein eigener Geist. So ist es auch mit Gott: Keiner kennt ihn, nur der Geist Gottes.

Wir haben aber nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, den Gott selbst uns schickt. So können wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat. Davon reden wir nicht in Worten, wie sie die menschliche Weisheit lehrt. Sondern wir reden in Worten, die der Geist Gottes lehrt. Mit seinen Worten erklären wir, was er selbst uns offenbart. Der Mensch nimmt mit seinen natürlichen Fähigkeiten nicht das an, was vom Geist Gottes kommt. Er hält es für Dummheit und kann damit nichts anfangen. Denn nur mithilfe des Heiligen Geistes kann es richtig eingeschätzt werden. Aber ein von Gottes Geist erfüllter Mensch kann das alles richtig einschätzen. Dabei kann sich kein anderer ein Urteil über ihn anmaßen. Denn wer kann feststellen, was der Herr im Sinn hat, und ihn beraten? Aber was wir im Sinn haben, das kommt von Christus her.

1. Korinther 2,9-16

Liebe Gemeinde!

„Was wir im Sinn haben, das kommt von Christus her.“ Ich bin mir da nicht so sicher, ob damit alles gesagt ist.

Wenn Sie etwa einen kleinen Eindruck davon haben wollen, wie Pfingsten geklungen hat, damals in Jerusalem, dann stellen Sie sich ein paar Minuten auf der Kärntner Straße oder am Graben hin. Schließen Sie für ein paar Minuten die Augen, wenn Sie sich trauen. Und lauschen Sie. Hören Sie bewusst hin. Es wird sich Ihnen ein Stimmengewirr eröffnen. Sie werden ein Sprachengewirr hören. Deutsch, Französisch, Russisch oder Ukrainisch, Chinesisch und Japanisch, Vietnamesisch und Indonesisch, Italienisch und Belgisch, Rumänisch und Ungarisch, Griechisch und Polnisch. Die habe ich zumindest gestern, als ich dieses Pfingstexperiment gemacht habe, in nur fünf Minuten voneinander unterscheiden können.

Sicher, anfangs klingt es wie eine Kakophonie im besten Sinne. Ein Durcheinander von Sprachen und Lauten und Klängen und Tönen und Wörtern, die keinen Sinn ergeben. Und es ist Verwirrung pur, Pfingsten in seiner reinsten Form. Da passt es durchaus sehr gut, dass unser Pfingstfest in seinen Wurzeln auf das Wochenfest Schawuot zurückgeht. Schawuot, aramäisches Wort für „Wochen“, ist das Fest der Ernte, zu dem in Israel bereits der erste Weizen geerntet wird. Schawuot ist ein Erntedankfest und ein Fest zur Erinnerung an das Geschenk der Tora am Berg Sinai. Denn mit den Anleitungen für ein gutes Leben hat uns Gott ein Riesengeschenk gemacht.

7 Wochen mal 7 Tage plus ein Tag nach dem Pessachfest wird Schawuot gefeiert. 49 Tage nach dem Ostersonntag feiern wir Pfingsten. Schawuot ist ein Pilgerfest und auch zu Pfingsten gibt es eines der größten Reiseaufkommen im Jahr. Der Pfingstreiseverkehr ist legendär. Es wird gereist und in eine so schöne Stadt wie Wien verschlägt es besonders viele Menschen. Das kann verwirren. Manche nervt`s. Manche belustigt`s. Manche ärgert`s. Manche freut`s. So eine Vielzahl unterschiedlicher Sprachen kann für mich klingen wie das tragische Ende vom Turmbau zu Babel. Da hatte Gott dem bisher größten Projekt der Menschheit, einen Turm bis zu der letzten Grenze, in den Himmel zu bauen, mit einem Sprachengewirr ein Ende bereiten wollen.

Und die Menschen konnten einander, wie wir im ersten Buch Mose lesen können, nicht mehr verstehen, sprachen unterschiedlichste Sprachen und Dialekte. Und das gemeinsame Projekt Turmbau in Babel scheiterte, weil sie einander nicht mehr verstehen wollten. Da war keinerlei Verständnis da. Keiner wollte mehr etwas mit den anderen zu tun haben. Vom „Du verstehst mich nicht!“ ist es zum „Du willst mich nicht verstehen!“ nur ein kleiner Schritt. Das kennen wir aus Paartherapiesitzungen und so machen gemeinsame Projekte keinen Sinn mehr, so ohne Gesprächsbasis. Wir können uns immer selbst und ganz frei entscheiden. Wollen wir das Sprachenwirrwarr weniger als Wirrwarr auffassen und eher als große Chance? Sprachen bereichern Kulturen, Gemeinschaften und Gemeinden. Man muss das aber halt auch wollen, einander zu verstehen. Anfangs mit Händen und Füßen, aber wenn ich mein Gegenüber verstehen will, werde ich das auch schaffen. Es ist nicht leicht, Verständnis aufzubringen, das braucht Zeit, Geduld, ständiges Probieren, Offenheit, Ehrlichkeit. Und bei einigen Individuen wird es uns fast unmöglich erscheinen. Aber nur so geht es.

Ich kann mich entscheiden: Ist das Sprachengewirr eine Kakophonie in meinen Ohren. Oder höre ich daraus die Vielfalt von Lebensstilen, von Kulturen, von Einstellungen und Weltanschauungen heraus, die das Leben erst aufregend machen können. Macht mich das Sprachengewirr wirr, nervös und ein wenig ängstlich und ablehnend? Oder macht es mich neugierig, bin ich gespannt? So muss-

ten es die Anwesenden beim Pfingstfest in Jerusalem vor jetzt fast 2.000 Jahren empfunden haben. Da kommen die Anhänger*innen von Jesus aus Nazareth 50 Tage nach seinem Tod zu Schawuot zusammen. Und plötzlich stellen sie fest: Wir reden in verschiedenen Sprachen. Von Jetzt auf Gleich quasseln sie in fremden Sprachen, wahrscheinlich in ihren Muttersprachen. Zuvor konnten sie sich auf Griechisch, dem Englisch der damaligen Zeit, oder auf Aramäisch unterhalten. Aber sobald alle in ihren eigenen Sprachen loslegen, die Phrygier, die Skythen, die Griechen, die Hebräer, die Ägypter, woher sie auch gekommen waren. Und die Zuschauer*innen denken sich:

Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? Wir kommen aus Persien, Medien und Elam. Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asia, aus Phrygien und Pamphylien. Aus Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier. Wir sind Juden von Geburt an, aber auch Fremde, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Auch Kreter und Araber sind dabei. Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat. Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen: »Was hat das wohl zu bedeuten?«Wieder andere spotteten: »Die haben zu viel süßen Wein getrunken!«

Apostelgeschichte 2,8-13

Man muss nicht die gleiche Sprache sprechen, um einander zu verstehen. Und ich kann mich mit anderen sehr gut missverstehen, selbst wenn wir dieselbe Sprache sprechen. Und Religionen lassen sich in andere Sprachen übersetzen, weil es bei Glauben und Religion um mehr als menschliche Worte geht. Da kommt Gottes Wort dazu und alles am Glauben übersteigt das Verstehen, wie wir es gewöhnlich auffassen. Jesus hat damals zu der Gruppe seiner Jünger*innen gesagt: „Wenn ihr mich liebt, dann lebt ihr so, wie ich es euch gesagt habe.“ Zugeneigt, ehrlich, offen –

Mit einem offenen Blick, der wahrnehmen und sehen will.

Mit offenem Herzen, aufgeschlossen, bereit zuzuhören, Anteil zu nehmen am Leben der anderen.

Mit offenen Händen, die ausgestreckt sind, um sie einander zu reichen, Hilfe anzubieten und Hilfe anzunehmen.

Mit offenen Ohren, die neugierig sind auf das, was andere erzählen, berichten, zu klagen haben.

Mit offenem Mund, um zu staunen, zu lachen, zu trösten, zu unterhalten.

Pfingsten ist wie das jüdische Fest Schawuot ein Fest des WIR, eigentlich wie jedes Fest will es gemeinsam mit anderen gefeiert werden. Es geht ums Erleben des WIR. Wir leben im WIR. WIR, nicht wirr.

Das WIR eröffnet Möglichkeiten. Das WIR schafft mehr. WIR können mehr. WIR sehen mehr. WIR hoffen mehr. WIR glauben mehr. WIR lieben mehr.

Paulus verwendet in seinem Brief an die Menschen in Korinth ein Schriftwort, eine Stelle aus den ihnen damals heiligen Schriften, das uns nicht in seiner Urform vorliegt. „Was kein Auge gesehen hat, kein Ohr gehört hat, worauf kein Mensch jemals gekommen ist – all das hält Gott für die bereit, die ihn lieben.“ Und dieses Geschenk ist der Geist der Wahrheit, der Liebe, der Versöhnung, der Heilige Geist, wie wir sagen, der Geist Gottes. Zu Pfingsten kommt der Geist nicht als gurrende Taube. Der Geist Gottes setzt sich nicht sanft auf die Schultern der Gläubigen. Zu Pfingsten kommt der Geist Gottes als feurige Flammenzungen. Das brennt, funkt, brutzelt, brodel.

Zu Pfingsten heizt uns Gott gehörig ein, damit wir auf das hören, was Gott sagt, das was Jesus uns ausgerichtet hat. Es sind auch keine gespaltenen Feuerzungen, die uns befeuern. Keine gespaltenen Zungen, die lügen, die betrügen, die beleidigen oder Unrecht und Unwahrheit verteidigen, die Gemeinschaften destabilisieren oder zerstören wollen. Wer sich an die Wahrheit hält, schlägt den richtigen Pfad ein. Wer in der Liebe lebt, wer sich den Glauben gönnt, wer Hoffnung hegt und Träume in sich trägt, geht in die richtige Richtung. Dann löst sich die Zunge wie von selbst und es werden wie bei Mose die richtigen Worte herauskommen. Ich muss schon gefühllos, abgehärtet wie Stahl sein, unnahbar, uneinsichtig, wenn ich da nicht ein wenig vom Geist spüre, fühle. Sicherlich kann niemand in einen anderen Menschen hineinschauen. Nur wir selbst kennen uns selbst am besten. Ob sich da Mördergruben auftun, Abgründe verstecken, bössartige Wünsche schlummern – nur Gott und ich wissen es. Und Gott bietet sich hier an: „Schließen wir das gemeinsam auf! Schauen wir zusammen in den Abgrund und überwinden wir ihn gemeinsam. Lass den Geist der Wahrheit zu und wirken. Und wir können immer einen neuen Weg einschlagen anstatt dreinschlagen zu wollen.“

Glaube ist anstrengend, ist niemals der leichte Weg. Aber es zahlt sich aus, im Sprachengewirr einen Sprachengewinn zu sehen. Aus einem „Du verstehst mich nicht!“ kann ein „Wir verstehen einander!“ werden. Es liegt an mir und natürlich an dir, an uns und an dem „WIR“. Für dieses Geschenk müssen wir Gott und Jesus Christus wirklich dankbar sein. Denn so entsteht echtes und tiefes Verstehen und Verständnis, in meinen Beziehungen und auch im größeren Ganzen ganz allgemein.

Nur ein paar Minuten am Graben oder auf der Kärntner Straße und Sie werden verstehen, wovon ich spreche. AMEN